National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. – Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. – Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen – Postscheck-Konto Köln Nummer 9224.

94. Jahrgang / Folge 239 | Berleburg, Mittwoch, 11. Oktober 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Ein Volk mit solcher Jugend wird siegen

70 v.H. des HJ-Jahrganges 1928 Kriegsfreiwillige

Anerkennung durch den Führer / Eine Kundgebung mit Axmann

□ wlz. Berlin, 10. Oktober. Der gestern bekanntgegebene erste Leistungs- und Betreuungsbericht über den Einsatz der HJ und des BDM für die Schanzarbeiten an der West- und Ostgrenze des Reiches war ein überzeugender Beweis für den bedingungslosen Willen, der durch die politische Schulung der Partei gegangenen Jugend, ihrerseits alles daran zu setzen, um den Kampf von Heimat und Front zu unterstützen. Für den unerschütterlichen Glauben gerade unserer Jugend an unseren Sieg und für die Feststellung der feindlichen und neutralen Presse, daß besonders „die jungen Nazis die fanatischen Kämpfer" seien, ist ein weiterer überzeugender Beweis die Meldung des Reichsjugendführers Axmann an den Führer, daß im sechsten Jahre unseres Freiheitskampfes der in der HJ erfaßte Jahrgang 1928 sich zu 70 v. H. freiwillig für den Waffendienst gemeldet habe.

Adolf Hitler beantwortete die Meldung mit folgenden Worten: „Meine Hitler-Jugend! Mit Stolz und Freude habe ich eure Meldung als Kriegsfreiwillige entgegengenommen. In der Stunde der Bedrohung des Reiches durch unsere haßerfüllten Feinde habt ihr ein leuchtendes Beispiel kämpferischer Gesinnung und fanatischer Einsatz- und Opferbereitschaft gegeben. Die Jugend unserer Bewegung hat an der Front und in der Heimat erfüllt, was die Nation von ihr erwartet. Vorbildlich haben eure Kriegsfreiwilligen in den Divisionen „Hitler-Jugend", „Großdeutschland", in den Volksgrenadierdivisonen und als Einzelkämpfer in allen Wehrmachtteilen ihre Treue, ihre Härte und ihren unerschütterlichen Siegeswillen durch die Tat bewiesen. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit unseres Kampfes erfüllt heute das ganze Volk, vor allem aber seine Jugend. Wir kennen die erbarmungslosen Vernichtungspläne unserer Feinde. Deshalb werden wir immer fanatischer diesen Krieg für ein Reich führen, in dem ihr einmal in Ehren arbeiten und leben werdet. Ihr aber als junge nationalsozialistische Kämpfer müßt unser ganzes Volk an Standfestigkeit, zäher Beharrlichkeit und unbeugsamer Härte noch übertreffen. Der Lohn des Opfers unseres heldenmütigen jungen Geschlechts wird im Sieg zur stolzen und freien Zukunft unseres Volkes und nationalsozialistischen Reiches führen."

Die anerkennenden Worte des Stolzes und Dankes seitens des Führers für dieses Bekenntnis unserer Jugend sind um so mehr aus den Herzen aller Volksgenossen gesprochen, weil uns aus dem ersten Weltkrieg noch in Erinnerung ist, daß bereits im vierten Kriegsjahr die damalige Jugend dem zersetzenden Gift des Marxismus und Defaitismus erlegen war, von Freiwilligenmeldungen überhaupt keine Rede sein konnte, im Gegenteil, die Drückebergerei überhand genommen hatte. Unsere heutige Jugend aber ist durch die Erziehungsschule und Betreuungsarbeit der Bewegung gegangen und dadurch, erfüllt von den nationalsozialistischen Ideen, von einem glühenden Einsatzwillen für den Sieg des Reiches erfaßt.

Reichsjugendführer Axmann würdigte in seiner Rede die Leistungen der deutschen Kriegsfreiwilligen aller Zeiten, die mit dem Bekenntnis zum Reich gegen die Feinde stürmten. Dieser Geist sei in der nationalsozialistischen Bewegung wieder erstanden und lebe in der Jugend Adolf Hitlers fort. In diesen Wochen eines erbitterten Ringens um die Freiheit unseres Volkes sei es die Ehre der HJ, freiwillig in den Kampf zu ziehen. Axmann gedachte der Freiwilligen an allen Fronten, deren Geist die ᛋᛋ-Panzerdivision „Hitler-Jugend" und die Kerndivision des Heeres „Groß-Deutschland" symbolhaft verkörpern und in deren Reihen es niemals einen Feigling zu geben habe. Die Feinde wüßten, daß ihnen in den jungen nationalsozialistischen Soldaten die größte Gefahr droht und die Kriegsfreiwilligen der Hitler-Jugend würden dafür sorgen, daß diese Gefahr weiter wachse. Auf den Appell des Führers zu sprechen kommend, sagte Axmann, daß dieser Appell die größte Verpflichtung für die Jugend darstelle. Je schwerer und ernster die Zeit wird, um so stärker würde auch der Geist der Jugend sein. Mit dem Gedenken an die Opfer dieses Krieges, die die Jugend mit einer heiligen Unruhe treibe, das Werk der Gefallenen zu erfüllen, beschloß Axmann seine Rede.

An historischer Stätte hatten sich einige tausend Hitlerjungen versammelt, um in einer Kundgebung dem Führer und der Nation die Meldung der Kriegsfreiwilligen des Jahrgangs 1928 zu erstatten. Fahnen und Ehrenzüge der Division „Hitler-Jugend" und der Division „Groß-Deutschland" waren aufmarschiert. Ein Ritterkreuzträger des HJ.-Führerkorps rief die Melder der H.J-Gebiete auf, die dem Reichsjugendführer das Freiwilligenmeldeergebnis überbrachten. Aus der Hand des Reichsjugendführers nahmen sie als Gesandten ihrer Kameraden den Dank und die Anerkennung für alle entgegen. Den Gruß der an den Fronten stehenden Kriegsfreiwilligen überbrachten Ehrenabordnungen der beiden Divisionen. Es war eine Demonstration jenes Geistes unserer Jugend, von dem ja auch das ganze Volk erfüllt ist, von jenem Geist, der der feindlichen Welt ein ewiges Rätsel bleiben wird und der unsere Nation befähigt zur Erringung des Sieges über zerstörerische und unschöpferische Mächte.

„Kleine Völker dürfen keine eigenen Wege gehen"

Eden sanktioniert den Sowjetterror

✆ wlz. Berlin, 10. Oktober. Während die Sowjets auf dem Balkan, in Finnland, im Baltikum, in Polen vollendete Tatsachen schufen, versuchten sie auch in der nunmehr abgeschlossenen Konferenz von Dumbarton Oaks rigoros ihre Ansprüche durchzusetzen. England mit Churchill an der Spitze hat Stalin die Hand bereitwillig hingereicht, was nicht zuletzt aus seinem jetzigen Besuch in Moskau, eskortiert von einer 50köpfigen Delegation, zum Ausdruck kommt. Ueber die Teheran-Abmachungen hinaus verlangt Sowjetrußland nunmehr sämtliche Länder, von Finnland, Norwegen bis zur Türkei, als Glieder des Stalinschen Reiches, und Eden beeilt sich, die plutokratische Bereitwilligkeit zur Erfüllung all dieser Forderungen und die Sanktionierung des Sowjetterrors durch die Erklärung zu besiegeln: „Kleine Völker sollen keine eigenen Wege gehen, sondern sich unterordnen, da Neutralität eine Illusion bedeutet."

Während in Dumbarton Oaks kein Ergebnis erzielt wurde, dringen die Sowjets immer mehr unter dem Wohlwollen Churchills nach Europa herein. Die Verelendung in allen sowohl von den plutokratischen Kriegshetzern besetzten Ländern wie auch in jenen, die unter sowjetischer Knute stehen, wird immer deutlicher. Die Verwirrung auf dem Balkan wird ersichtlich aus einem „Svenska Dagbladet"-Telegramm aus Sofia, demzufolge die Titovertreter übereinstimmend mit den sowjetischen Forderungen ein Großserbien mit Mazedonien unter Einschluß von Saloniki ankündigen. Griechenland selbst soll lebensunfähig gemacht werden. Bereits jetzt bereiten kommunistische Banden die Sowjetexpansion dort vor und unterwühlen weite Teile des Landes.

In Rumänien versagte der Industrieapparat, nachdem der deutsche Rückhalt nicht mehr vorhanden, völlig. Der kommunistische Nachrichtendienst führt im Interesse der Lieferungen an die Sowjetarmee lebhafte Klage über die Produktionsverminderung, doch die sowjetische Verwaltung ist nicht fähig, die industrielle Erzeugung wieder anzukurbeln. Zu den erwerbslos gewordenen Industriearbeitern stößt nunmehr eine Schar ausgebooteter Beamter, doch den Sowjets ist dieser rasche soziale Zerfall gerade recht. Nach Berichten des „Courrier de Geneve" aus Ankara hat Moskau 1 500 000 rumänische Arbeiter zum Wiederaufbau angefordert. Diese Nachricht hat in allen rumänischen Kreisen große Bestürzung hervorgerufen, war doch dieser Punkt der Waffenstillstandsbedingungen bisher geheim gehalten worden.

Mehrere Fischerboote mit estnischen Flüchtlingen sind auf der Insel Gotland eingetroffen. Die Geflüchteten berichten über den Terror der Sowjets in Estland, der sich besonders gegen die Angehörigen der 1940 verschleppten Esten richtet. Vor der Kirche von Baltischport wurde eine Urne aufgestellt, in die Angaben über jene Bevölkerungskreise gelegt werden mußten. Danach setzte eine große Verhaftungswelle ein. Alle arbeitsfähigen Männer und Frauen wurden auf dem Seewege nach Leningrad gebracht, während die Alten und Gebrechlichen in den Wäldern von Klooga und Poellkulla hingemordet wurden.

Auch der ehemalige USA-Staatssekretär Sumner Welles ist mit der Entwicklung auf dem Kontinent völlig zufrieden und gibt sich als eifriger Verfechter der Morgenthau-Planes. In den Chorgesang der jüdischen Hyänen fallen seine Worte mit voller Lungenkraft: „Es ist selbstverständlich", wie „New York Herald Tribune" wiedergibt, „daß der östliche Teil Deutschlands von sowjetischen, der westliche von britischen und der südliche von amerikanischen Streitkräften besetzt wird. Entwaffnung der deutschen Nation und Versklavung seiner Menschen, das ist unser Ziel."

Hunger, Deportation, Mord

Die Folgen feiger Nachgiebigkeit

Genf, 10. Oktober. Wo immer die Anglo-Amerikaner und Sowjets als Folge feiger Nachgiebigkeit ihren Einzug halten, triumphiert der Bolschewismus, und Hunger und Not regieren das Leben. „Manchester Guardian" nennt die Berichte aus Paris erschütternd. Dem kommenden Winter sei mit größter Sorge entgegenzusehen, da an eine Heranschaffung von Kohle und anderem Heizmaterial nicht zu denken sei. Milch gebe es für Erwachsene überhaupt nicht. Zur nackten Not der Bevölkerung kommt aber noch die Sorge um die politische Zukunft des Landes. „Observer" macht bereits die Feststellung, daß die Furcht vor einem bolschewistischen Staatsstreich ständig wachse und die Gefahr immer größer werde. In Tours, Bordeaux und Toulouse haben die Bolschewisten bereits die Gewalt an sich gerissen.

Aus Finnland meldet „Exchange Telegraph", daß die allgemeine Ernährungs- und Wirtschaftslage den Tiefpunkt erreicht habe. Lebensmittel können nur noch über den Schwarzhandel zu überschwenglichen Preisen bezogen werden. Der finnische Markt ist von der Inflation bedroht und der illegale Geldhandel hat einen ungeheuren Umfang angenommen. Das Transportwesen liegt völlig darnieder. Infolge der ständigen Gefahr hat ein hektisches Nachtleben eingesetzt. Die Trunksucht hat verheerende Folgen angenommen.

Inflation und Teuerung auf Island

× **Kopenhagen**, 10. Oktober. Ein dänischer Journalist von „Morgentidningen", der von Island nach London zurückkehrte, berichtet von dem Willkürregiment der USA-Truppen auf dieser dänischen Insel, die bereits vor vier Jahren als „Stützpunkt" besetzt wurde. Es herrscht dort unverhüllte Inflation. Die Teuerung ist sehr groß. Besonders schlimm ist der Mietwucher. Die Jugend verliert jeglichen Maßstab für Geld und Geldwert. Eine besonders ernste Krise droht der berühmten isländischen Fischerei. Augenblicklich, da England an der Ausübung seiner Hochseefischerei gehindert ist, wird der gesamte isländische Fang aufgekauft. Nach dem Kriege ist jedoch damit zu rechnen, daß dieses englische Interesse erlöschen wird. Ob sich dann andere Absatzmärkte finden lassen werden, ist fraglich.

Weitere Träger des Eichenlaubes

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 10. Okt. Der Führer verlieh am 30. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Ernst Philipp, Panzeroffizier im Stabe eines Armee-Oberkommandos, als 599., Oberstleutnant Wolfgang Kretzschmar, Kommandeur eines Jägerregiments, als 600., Leutnant Konrad Sauer, Batterieführer in einer Sturmgeschützbrigade, als 603. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major Philipp wurde am 13. Oktober 1912 in Senitz (Schlesien) als Sohn des Landwirts Hermann Ph. geboren. Er gehörte von 1935 bis Ende 1941 einem Erfurter Panzerregiment an. Oberstleutnant Kretzschmar wurde am 2. Juli 1907 in Allenstein als Sohn des Majors a. D. E. K. geboren. Er ist aus einem Marienburger Grenadierregiment hervorgegangen. Leutnant Sauer wurde am 29. Januar 1915 in Roth, Kreis Marburg/Lahn, als Sohn des verstorbenen Kaufmanns Jean S. geboren. Bis 1936 war er Jungbannführer in Ostpreußen und studierte später Naturwissenschaft.

100 Nachtsiege. Hauptmann Schnaufer, 22 Jahre alt, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, erzielte in der Nacht zum 10. Oktober seinen 100. Nachtjagdsieg. Er ist damit nach Oberstleutnant Lent der zweite Nachtjäger, der diese Abschußzahl erreichte. Fünfmal schoß Hauptmann Schnaufer bei einem einzigen Einsatz je vier viermotorige Bomber ab. Einmal gelangen ihm sogar innerhalb 14 Minuten fünf Abschüsse. Er erhielt die Schwerter zum Eichenlaub.

Neue Wege zur Stärkung der Front

dnb. Berlin, 10. Oktober. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des KVK. mit Schwertern dem Generalarzt Dr. Paul Walter, der mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Heeressanitätsinspekteurs beauftragt ist und als solcher den Sanitätsdienst des Heeres leitet. Er hat durch besondere militärisch-ärztliche Maßnahmen neue Wege zur nachdrücklichen Stärkung der Front gefunden, die für das gesamte Ersatzheer richtungweisend und beispielhaft geworden sind.

„Tiger"-Kampfgruppe schoß den 1000. Panzer ab. Eine „Tiger"-Kampfgruppe, die zwischen der Düna und der Rigaer Bucht kämpft, konnte jetzt den 1000. Panzer abschießen.

Der Sieg von Arnheim

Von Hauptmann Ritter von Schramm

RD. Im Westen, 10. Oktober. Erst jetzt, nach dem Abschluß der Kämpfe bei Arnheim, ist es möglich, Einzelheiten über den Kampfverlauf und den Einsatz unserer Truppen bekanntzugeben. Sie sind ungewöhnlich und deshalb besonders geeignet, die Taten und Leistungen des deutschen Soldaten deutlich zu machen. Als am frühen Nachmittag des 17. September die erste englische Luftlandedivision in und westlich Arnheim niederging, war es das Ziel der Anglo-Amerikaner, damit ihren von Süden her angreifenden Panzerverbänden den Weg über den Niederrhein zu öffnen und dann den entscheidenden Stoß ins Reichsgebiet an unserer vermeintlich schwächsten Stelle zu führen. Gerade hier hatten sie am wenigsten mit stärkerem Widerstand oder mit schnell einsetzenden deutschen Gegenangriffen gerechnet.

Unmittelbar nach der Landung der ersten englischen Lastensegler wurden indessen neben einigen im weiteren Umkreis greifbaren Verbänden eines ᛋᛋ-Panzerkorps auch die im Augenblick freizumachenden Kräfte des Wehrmachtbefehlshabers in den Niederlanden alarmiert. Sie bestanden zunächst nur aus Ausbildungsverbänden der Waffen-ᛋᛋ und der Luftwaffe, einer Schiffsstammabteilung, Polizeikräften, Flakeinheiten, Fliegerhorstbesatzungen und sonstigen Sicherungstruppen, mit deren Führung als schnell improvisierte Kampfgruppe Generalleutnant von Tettau beauftragt wurde. Obwohl die Entfernungen von den Alarmorten nach Arnheim bis zu 120 km betrugen, gelang es, sie nacheinander mit allen zur Verfügung stehenden Transportmitteln noch am Abend und in der Nacht an den englischen Landungsort heranzuführen und mit dem so gebildeten Kampfverband bereits am Morgen des 18. September zum organisierten Gegenangriff anzutreten. Zum gleichen Zeitpunkt ging auch das ᛋᛋ-Panzerkorps mit seinen Alarmeinheiten im Raum von Arnheim zum Angriff über.

Bereits der 18. und 19. September müssen als entscheidende Tage für das Gelingen der Gesamtoperationen gegen die feindlichen Luftlandetruppen bei Arnheim angesehen werden. Während in Arnheim selbst und westlich davon die Angriffe der Waffen-ᛋᛋ gegen den feindlichen Brückenkopf und gegen Oesterbeck liefen, ging die improvisierte Kampfgruppe von Tettau vom Ostrand der Wälder von Wageningen und Ede geschlossen vor und drängte den Feind, der vergeblich nach Osten, Norden und Westen auszubrechen versuchte, Schritt für Schritt wieder auf seine Ausgangsbasis zurück. Bis zum 20. September hatten die konzentrischen deutschen Angriffe so an Boden gewonnen, daß die Engländer vollends zwischen dem Niederrhein im Süden und dem Bahndreieck westlich und nördlich Arnheim eingeschlossen wurden.

Es war dabei entscheidend, daß auch die Eisenbahnbrücke, die den Feind mit dem Südufer des Niederrheins hätte verbinden können, von den ᛋᛋ-Männern genommen werden konnte. Die Engländer erkannten natürlich ihre gefährdete Lage — sie verteidigten sich zäh in dem vielfach bebauten und gartenreichen Gelände und richteten heftiges Abwehrfeuer aus ihren zahlreichen Panzerabwehrkanonen, Granatwerfern und Maschinengewehren auf die gegen sie andrängenden deutschen Verbände und ihre sich vorwärtskämpfenden Stoßtruppen. Wegen der zunehmenden Enge des Kessels war aber ihre planmäßige Versorgung bald sehr behindert und schließlich ganz unterbunden. Die meisten der für die erste englische Luftlandedivision bestimmten Versorgungsbomben fielen auf freies Feld außerhalb des Kessels und wurden unseren Truppen zur willkommenen Beute.

Die Engländer gaben indessen das Spiel noch nicht verloren. Wenn sie auch eingeschlossen waren und in steigendem Maße Mangel litten, so wandten sie doch ihre Augen und Ohren immer häufiger nach Süden, wo aus der Gegend von Nimwegen aus einer Entfernung von nicht mehr als 20 Kilometern dumpfer Gefechtslärm herüberschallte. Dort wußten sie weitere anglo-amerikanische Luftlandedivisionen im Angriff, und von dort her mußte auch in den nächsten Tagen ihre Befreiung kommen, so wie man sie ihnen versprochen hatte und durch aufmunternde Funksprüche immer wieder in Aussicht stellte. Sie waren ja gerade deshalb verhältnismäßig so tief im feindlichen Hinterland abgesprungen, weil ihre Führung dort nur eine schwache deutsche Besatzung anzutreffen glaubte.

Aber auch die zusammengerafften deutschen Alarmeinheiten wußten, was auf dem Spiele stand. Unaufhaltsam angreifend und den Feind weiter zurückdrängend, arbeiteten sie sich durch die kleinen Waldstücke und Parkanlagen die ehemals so friedlichen Orte und sauberen Villenviertel, in deren Gärten in herbstlicher Fülle die Astern und die späten Rosen in Blüte standen, vorwärts und schlossen, bei und in Oesterbeck Haus um Haus, Straße nach Straße erkämpfend, den Ring um die sich hartnäckig wehrenden englischen Luftlandetruppen. Am 24. September war der Kessel schon so verengt, daß der Feind ein Lazarett mit 800 Verwundeten nicht mehr zu räumen vermochte und es den Deutschen übergab.

Nach siebentägigem Kampf war von dem ursprünglich so ausgeweiteten Brückenkopf nur noch ein Schlauch von etwa 500 Meter Breite und 2 Kilometer Tiefe übrig geblieben. Als die deutschen Angreifer am 25. September auch in diesen hineinstießen und ihn

auseinanderspalteten, brach der zuletzt verzweifelte Widerstand endgültig zusammen. Nach den starken Gruppen von 1700 und 2800 Mann, die sich bereits am 19. und 20. September ergeben hatten, streckten nun auch die überlebenden Reste der englischen Luftlandedivision die Waffen. Nach dem Verlust von Tausenden von Toten wanderten 6450 abgerissene, völlig erschöpfte Engländer, sämtlich Angehörige einer besonders sorgfältig und langfristig ausgebildeten Eliteverbandes, in deutsche Gefangenschaft.

Das deutsche Heer hat in seiner langen und ruhmreichen Geschichte Siege von weltgeschichtlicher Größe errungen. Es steht nun seit Jahren in einem Abwehrkampf ohnegleichen gegen eine vielfache Uebermacht — in den schweren und an ungewöhnlichen Lagen fast überreichen Kämpfen dieses zweiten Weltkrieges ist es aber noch kaum geschehen, daß zusammengeraffte Alarmeinheiten, die tagelang nicht einmal über schwere Waffen verfügten, ausgesuchte Truppen des Feindes zerschlugen und sie nach schweren blutigen Verlusten schließlich zur Uebergabe zwangen. Dabei waren es zur Hälfte Ausbildungs- und Sicherungsverbände, die einen an sich zäh kämpfenden und kampferfahrenen Gegner trotz seiner verbissenen Gegenwehr einkreisten und schließlich vernichteten. Der deutsche infanteristische Kampfgeist, in den jungen Rekruten ebenso wie in den Sicherungsbataillonen und Polizeiverbänden lebendig, hatte seine hohe Ueberlegenheit selbst über eine feindliche Elitetruppe bewiesen.

Der Erfolg muß um so höher bewertet werden, als weder die Verbände der Kampfgruppe von Tettau noch ihre Stäbe für die ihnen so plötzlich erwachsene Aufgabe ausgestattet waren. Sie hatten weder die nötige Zahl im Kampf erprobter Führer, auch zunächst weder Artillerie noch Sturmgeschütze, noch die Nachrichtenausstattung eigentlicher Angriffsverbände und verfügten zum größten Teil entweder nur über junge, kaum erst vier Wochen ausgebildete Rekruten oder über ältere Soldaten, die schon über das Lebensalter des Stürmens und Drängens hinaus waren. Der Sieg von Arnheim war dem Angriffsgeist des Kommandierenden Generals, des SS-Obergruppenführers und Generals der Waffen-SS Bittrich, und seinen Verbänden zu verdanken. Daneben muß es aber als eine hohe Führungsleistung des Generals von Tettau angesehen werden, daß er seine ursprünglich aus den verschiedensten Bestandteilen zusammengeraffte Gruppe buchstäblich von heute auf morgen zu dem gleichen Angriffsgeist zu durchdringen wußte und daß sie so — mitten aus Ausbildung und Wachtdienst heraus — neben den SS-Kameraden zum Siege geführt wurde.

Die Vernichtung der 1. englischen Luftlandedivision war nicht nur ein großer faktischer Erfolg, — sie war und ist auch ein hoher moralischer Sieg des deutschen Soldaten und vor allem ein operativer Erfolg von entscheidender Bedeutung: die Spitze der feindlichen Angriffe, die sich so drohend gegen das Reich an seiner verwundbarsten Stelle gerichtet hatte, war damit zerschlagen, die anglo-amerikanischen Operationen im großen zusammengebrochen und mit all ihren Fernzielen gescheitert. Freilich hatte dieser Erfolg nur unter einer Voraussetzung errungen werden können: in den kritischen Tagen vom 17. bis 25. September wurden auch alle Entsatzversuche von Süden her zerschlagen und der Feind, obwohl er sich den Weg für seine Panzerverbände aus dem Raum von Eindhoven bei Nimwegen infolge seiner Materialübermacht hatte öffnen können, daran gehindert, mit diesen Panzern die Landbrücke zu überwinden und die eingeschlossenen Verbände zu entsetzen. Auch hier hat sich die Ueberlegenheit des deutschen Soldaten gegen feindliche Uebermacht wieder in hellem Licht gezeigt.

Die Anglo-Amerikaner hatten versucht, zu einer kühnen Kriegführung im deutschen Stil überzugehen. Sie ahmten Ende September 1944 die kombinierten Erd- und Luftoperationen nach, die vom 10. bis 14. Mai 1940 den Feldzug der deutschen Wehrmacht in Holland zu einem raschen und vollständigen Siege über das Heer der Niederlande führten, aber trotz der für sie günstigeren Uustände und ausgesprochenen Materialüberlegenheit sind sie an den entscheidenden Punkten gescheitert. Der höhere Kampfgeist war und ist auf deutscher Seite geblieben.

„Kein Fuß-, sondern ein Zehfassen"

wlz. Stockholm, 10. Oktober. In den Berichten der Anglo-Amerikaner über die Westfront wird der sich versteifende deutsche Widerstand als Hauptmerkmal der letzten Kämpfe bezeichnet. So meldet ein kanadischer Frontberichter, daß es sich bei den erbitterten Kämpfen um die Schelde-Mündung nicht „um ein Fußfassen, sondern um ein Zehfassen handelt". Aus anderen Berichten wird ersichtlich, daß der an den Fronten eintreffende deutsche Ersatz „als kühn, zäh und draufgängerisch" zu bezeichnen sei.

Der „Associated-Preß"-Berichterstatter von „Svenska Dagbladet" schreibt in einem Bericht aus Neuyork, daß „der Tag des alliierten Sieges, das heißt der so ersehnte Augenblick, an dem Deutschland die Waffen streckt, niemals kommen wird". Die Hoffnung auf einen Zusammenbruch sei wie viele derartige Prophezeiungen, in denen sich die Welt in Unkenntnis über das wirkliche Deutschland bewegt habe, falsch und trügerisch.

Fall der Schlüsselstellung Futschau

ep. Tokio, 10. Oktober. Mit der Einnahme von Futschau (Foochow) in der Fukien-Provinz haben sich die in China stationierten japanischen Streitkräfte zum zweitenmal in den Besitz einer der wichtigsten Schlüsselstellungen an der ostchinesischen Küste gesetzt, nachdem dieser Ort schon einmal am 21. April 1941 von japanischen Truppen besetzt, später wieder aufgegeben werden mußte. Für Tschungking wird die Kontrolle auch nur eines kleinen Streifens der ostchinesischen Küste illusorisch. Die 70. Tschungking-Armee, deren Hauptquartier sich zusammen mit den der gesamten chinesischen Streitkräfte in Fukien in Futschau befand, wird langsam aber sicher der Gefahr ausgesetzt, völlig umzingelt zu werden. Die große in der Provinz Fukien gelegene amerikanische Flugbasis Kiensu ist unmittelbar bedroht, denn sie liegt nur etwa 175 km von Futschau entfernt. Futschau schließt nach dem Fall von Amoy, Swatau und Wentschau die letzte bisher offen gewesene Lücke an der ostchinesischen Küste.

Auftakt zum Ringen um den Hafen von Antwerpen

Hartes Ringen um die Schelde-Mündung / Weitere Schwerpunkte bei Aachen, Nancy und in den Vogesen

wlz. Berlin, 10. Oktober. An der Westfront hält der Feindansturm in den bisherigen Hauptkampfräumen mit gleichbleibender Heftigkeit an. Der gesteigerten Angriffstätigkeit der Anglo-Amerikaner steht die anwachsende Gegenaktion auf deutscher Seite gegenüber. Die Schwerpunkte des gestrigen Ringens lagen auf dem rechten Flügel der deutschen Abwehrfront, wo der Feind mit einem neuen Landungsunternehmen abermals versuchte, den Festungsbereich der Insel Walcheren, der die Einfahrt in die Schelde-Mündung und den Zugang zum Hafen Antwerpen verwehrt, in seine Hand zu bekommen. Die gelandeten gegnerischen Kräfte wurden abgeriegelt. Die schwersten Kämpfe toben weiterhin im Raum von Aachen. Der Versuch, die Stadt abzuschnüren, scheiterte. Auch im Südteil der Westfront kam der Gegner zu keinem Erfolg, so daß trotz des anhaltenden Feinddrucks an der gesamten Westfront ins Gewicht fallende Fortschritte des Gegners verhindert wurden.

Mit der Feindlandung bei Breskens begann ein neuer Abschnitt im Kampf um den Hafen von Antwerpen, der für die Anglo-Amerikaner von besonderer Wichtigkeit ist. Von hier aus versucht der Feind, das belgische und holländische Kanalnetz zu erreichen, um die Landverkehrswege, auf denen der Nachschub stockt, entlasten zu können. Nur so kann der Gegner die Nachschubforderungen für den Nimwegenschlauch erfüllen und den dort aufmarschierten oder in Reserve liegenden Verbänden der 2. britischen Armee das notwendige Großoffensiv-Material zur Verfügung stellen.

Infolge seiner Fortschritte nördlich Antwerpen in Richtung auf die schmale Landbrücke zwischen Süd-Beverland und der Küste hielten die Anglo-Amerikaner offenbar den Zeitpunkt für gekommen, eine neue Aktion zur Beseitigung des Schelde-Brückenkopfes einzuleiten. Die ersten gegnerischen Bataillone landeten in den gestrigen Morgenstunden auf etwa 6 km breiter Front gerade gegenüber Vlissingen. Im Laufe des Vormittags folgte eine zweite aus 30 bis 40 Landungsbooten bestehende Kräftewelle, die nach Südosten vorstieß, aber bald abgeriegelt werden konnte. Gleichzeitig griffen die Kanadier wieder am Leopold-Kanal an, ohne ihren nördlich Maldogem am Kanal hart bedrängten Verbänden Entlastung bringen zu können.

Im engen Zusammenhang mit dem schweren Ringen um den Schelde-Brückenkopf stehen die gegnerischen Angriffe nördlich Antwerpen. Die wirksamen deutschen Gegenschläge am Vortage hatten den gegen die Linie Bergen-Op-Zoon, Rosendaal, Breda, Tilburg vorgedrungenen Gegner an den bisherigen Brennpunkten abgefangen und zurückgeworfen. Es ist zu erwarten, daß auch im Raum nördlich Antwerpen und beiderseits der Schelde-Mündung weitere harte Angriffe erfolgen, da die Anglo-Amerikaner unter allen Umständen sich in den Besitz des Hafens von Antwerpen als frontnahen Nachschubstützpunkt bringen wollen.

Erbitterte Kämpfe toben unablässig nordostwärts und südostwärts Aachen. In erfolgreichen Gegenangriffen wurden dem Feind die Ortschaften Bardenberg, Verlautenheide und Euchen wieder entrissen und auf diese Weise der Zugang zu dem vorspringenden Frontbogen wieder verbreitert und der Einkreisungsversuch des Gegners vereitelt. Der Gegner wirft laufend Reserven in die Schlacht und erschwert durch heftige Luftangriffe den Bahnen und Straßen im Hinterland die Heranführung eigener Verstärkung.

Bei dem Versuch der Amerikaner, ihre Einbruchsstelle bei Palenberg nach Norden zu erweitern, trafen sie vor Geilenkirchen auf eine riegelnde Höhenstellung. Soldaten der Heeresunteroffizierssschule Jülich verteidigten die Höhe, gegen die der Feind von zahlreichen Panzern begleitete Infanteriekräfte zwei Tage und Nächte anrennen ließ. Bei beträchtlichen Verlusten an Menschen und Material erbrachten die Angriffe dem Gegner lediglich einen Bodengewinn von 150 Meter. Hinter den Angriffen zur Abschnürung von Aachen traten die übrigen am südlichen Stadtrand von Aachen, bei Stolberg und in dem großen Waldgebiet südlich Zweifall geführten vergeblichen Vorstöße des Feindes zurück.

Mit großer Erbitterung wurde auch im Südteil der Westfront gekämpft. Bei Metz und im Walde von Parroy führten unsere Truppen erfolgreiche Angriffs- und Abwehrkämpfe. Nordöstlich Nancy lag das Schwergewicht der Kämpfe. Der erhebliche Einsatz des Gegners läßt erkennen, daß er nicht allein den ihn in seinen Operationen störenden Frontvorsprung beseitigen, sondern auch den vor drei Wochen durch unsere Gegenmaßnahmen bei Salzburgen gescheiterten Angriff in Richtung auf das Saargebiet erneut aufnehmen will. Bisher erreichten die gegnerischen Verbände das gesteckte Ziel nicht. Sie wurden westlich und südlich Nameny von unserem Brückenkopf aufgehalten.

Der Druck der 7. nordamerikanischen Armee gegen die westlichen Vogesen wird weiterhin aufrecht erhalten. Die Hauptstöße des Gegners erfolgten zwischen den beiden von Remiremont aus nach Geradner bzw. nach Süden die Mosel aufwärts führenden Straßen. Dieses Dreieck mit seinen schroffen Höhen und tief eingeschnittenen Tälern erlaubt keine Angriffe auf breiter Front, sondern zwingt zur Zusammenballung der Kräfte in tief gestaffelten Keilen. Nach Nordosten zu suchen die Nordamerikaner das Tal der oberen Vogesen zu gewinnen, während sie nach Osten zu den Talgrund der Moselotte öffnen und mit ihren Stößen nach Süden die beherrschenden Kämme beiderseits der Moselstraße in Besitz nehmen wollen. Keiner der ununterbrochen rollenden Angriffe führte zum Erfolg.

Aus dem Bereich der Atlantik- und Kanalstützpunkte wird berichtet, daß aus der Festung Gironde-Nord ein erfogreiches Angriffsunternehmen geführt wurde. Der schneidige Vorstoß brachte unseren Truppen umfangreiche Beute an Waffen, Material und Versorgungsgütern ein. In St. Nazaire hat der Feind nach Verstärkung seiner Kräfte das Artilleriefeuer und die Stoßtrupptätigkeit gegen unsere Stützpunkte gesteigert, woraus zu erkennen ist, daß die Anglo-Amerikaner diesen Stützpunkt aus der Reihe der Kanal- und Atlantikfestungen mit einem Großunternehmen herauszubrechen versuchen wird.

Hohe Verluste der 5. USA-Armee

□ wlz. Venedig, 10. Oktober. Auch bei der Fortsetzung ihrer Durchbruchsangriffe beiderseits der nach Bologna führenden Paßstraße in den nördlichen Vorbergen des etruskischen Apennins vermochte die 5. USA.-Armee trotz Einsatzes weiterer Verstärkungen die deutschen Sperrstellungen nicht zu durchstoßen. Der anrennende Feind erlitt durch unsere tapferen Verteidiger wieder überaus hohe Verluste. Die USA.-Anstürme waren begleitet von heftigen Entlastungsangriffen der 8. britischen Armee im Raum Marcatale sowie an der Straße nach Forli. Der Brite vermochte keinerlei Gewinn zu erzielen. Am Adriaabschnitt sind nur örtliche Gefechte zu verzeichnen gewesen.

Japanische Erfolge. Japanische Unterseeboote griffen am 3. Oktober eine Gruppe feindlicher Flugzeugträger östlich der Insel Halmahera im Molluken-Archipel an, versenkten einen Flugzeugträger und beschädigten einen weiteren schwer. Am 9. Oktober wurde bei der Markus-Insel ein Zerstörer versenkt, ein weiterer schwer beschädigt. Auch ein Kreuzer wurde schwer getroffen.

Ueberaus schwere Abwehr vor der Nordgrenze Ostpreußens

Weiterer Großangriff der Sowjets am Narew

□ **Berlin, 10. Oktober. Zu den beiden Schwerpunkten der Kämpfe im Osten, nördlich der ostpreußischen Grenze im kurländischen Raum und im ungarisch-rumänisch-bulgarisch-serbischen Grenzgebiet ist ein neuer Brennpunkt hinzugetreten, und zwar am Narew, wo die Bolschewisten am Dienstagmorgen zu dem lange erwarteten Großangriff mit dem Ziel eines Durchbruches auch nach Südostpreußen antraten. Der bolschewistische Angriff zwischen Memel und Windau wurde mit neuherangeführten Verstärkungen in Richtung Memel, Tauroggen und Libau fortgesetzt und hat zu überaus schweren Abwehrkämpfen geführt. Im Südabschnitt der Ostfront beginnen sich die deutschen Gegenmaßnahmen auszuwirken, so daß eine gewisse Festigung der Lage im Raum von Debrecen und im Gebiet von Belgrad festzustellen ist.**

Ueber den neuen Sowjetangriff am Narew liegen seitens deutscher Stellen nähere Nachrichten noch nicht vor. Zwischen Memel und Windau hat der Gegner seine Angriffsmassen von vier auf sieben Armeen verstärkt und etwa 1000 Panzer eingesetzt. Der Gegner griff vor allem in Richtung Tauroggen, Memel und Libau nach Westen an. Während der Feind südostwärts Libau und bei Moscheiken zurückgeschlagen wurde, auch die Bahn Schaulen-Libau hier nicht zu überschreiten vermochte, gewann er nach Memel und Tauroggen zu Boden. Die sowjetischen Truppen hatten schwere Verluste, vermochten aber Tauroggen in Besitz zu nehmen und mit einer schwächeren Panzerspitze bis in die Nähe von Memel vorzudringen. Hier leisten unsere Verteidiger in den vielfach gestaffelten Schutzstellungen, die rechtzeitig auf Veranlassung des Gauleiters Koch von der ostpreußischen Bevölkerung erbaut wurden, zähesten Widerstand. Unsere Brückenkopfstellung Riga wehrte alle Angriffe ab, und weitere Absetzbewegungen nördlich der Stadt vermochten durch die Sowjets nicht gestört zu werden.

Auf der Insel Oesel hält sich unsere Besatzung in hartnäckiger Verteidigung am Zugang nach der Halbinsel Zworbe. In Nordfinnland hat die deutsche Führung militärisch und politisch die Lage in ihrer Hand. Fesselungsangriffe machten die Sowjets bei Wilkowischken und Nowograd am Narew. Bei den erfolgreichen Angriffskämpfen gegen den Sowjetbrückenkopf am Narew nördlich Serok verlor der Feind vom 4. bis 9. Oktober mehrere tausend Gefangene, 127 Panzer, 232 Geschütze, 30 Granatwerfer, 331 MG. und sonstiges Material. Der gegnerische Brückenkopf wurde erheblich eingeengt.

Die Bolschewisten warfen im ungarischen Raum gegen die Stadt Debrecen Kavallerieverbände vor, die jedoch abgewiesen wurden. Zwischen Debrecen und Szolnok wurde eine vorgeprellte feindliche Gruppe von deutschen Panzereinheiten umschlossen. An verschiedenen Stellen vermochten die Sowjets auf dem Westufer der Theis zwischen Belgrad und Szegedin Fuß zu fassen. Während die Mehrzahl der Brückenköpfe wieder durch eigene Gegenstöße zerschlagen wurde, konnte der Feind von einigen Uebersetzstellen aus nach Westen Raum gewinnen. Ein stärkerer Stoß wurde bei Szentes (zwischen Szegedin und Szolnok) aufgefangen. Auch südlich Szolnok vermochten sowjetische Kampfverbände über die Theiß vorzustoßen. Ein Angriff auf die Stadt selber wurde abgewiesen. Vor Belgrad und auch in der Donauschleife sowie westlich Zajecar wurde den feindlichen Angriffen Halt geboten.

Die Bolschewisten setzen ihre Versuche, längs der Ost- und Waldkarpaten die Pässe in ihre Hand zu bekommen, mit verstärkten Angriffen besonders gegen den Cirokatal-Paß, den Ozenna-Paß, den Lubkower-Paß und wie bisher auch gegen die Ostbeskiden-Pässe südlich Dukla fort. Ihre Angriffe wurden im wesentlichen abgewiesen. Absetzbewegungen im Szekler Zipfel zur Frontverkürzung zwischen Ostkarpaten und Sächsisch-Regen gehen ohne Störungen vor sich.

OKW-Bericht:

Lage bei Aachen gefestigt / Durchbruchsversuche in Italien gescheitert / Sowjetische Kräfte auf dem Balkan zerschlagen / Sowjets vor Ostpreußens Grenze aufgefangen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 10. Oktober. Das OKW gibt bekannt: Der Schwerpunkt der Kämpfe in Holland hat sich seit einigen Tagen an unseren Brückenkopf südlich der Westerschelde und dem Zugang zur Insel Süd-Beverland verlagert. Feindliche Angriffe am Leopold-Kanal blieben vergeblich. Südwestlich stehen unsere Truppen in harten Kämpfen mit gelandeten Gegnern. Vor dem Zugang zur Insel Süd-Beverland wurde ein Einbruch der Kanadier abgeriegelt.

Im Raum von Aachen hat sich die Lage durch unsere Gegenangriffe gefestigt. Der Südrand der Stadt wurde wieder freigekämpft. Nordöstlich Nancy hielten unsere Truppen beiderseits Nomeny weiteren amerikanischen Angriffen stand und vernichteten 31 feindliche Panzer und Panzerspähwagen. Im Parroy-Wald und in den Vorhöhen der Westvogesen dauern die teilweise schweren und für den Feind verlustreichen Gefechte um die seit langem umstrittenen Waldstücke, Dörfer und Höhenstellungen an.

Von Dünkirchen und St. Nazaire werden starkes Artilleriefeuer und erfolgreiche Gefechte mit überlegenem Feind gemeldet. Die Besatzungen von La Rochelle und Gironde-Nord wiederholten ihre Ausfälle bis tief in das Vorfeld der Festungen.

In mehreren Nachtgefechten vor der niederländischen Küste versenkten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine über den im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Erfolg hinaus drei weitere britische Schnellboote und beschädigten außerdem zwei Boote, von denen eins wahrscheinlich später gesunken ist. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine und Bordflak schossen vor der südwestnorwegischen Küste neun von 22 angreifenden Flugzeugen ab. Auch in der vergangenen Nacht lag der Großraum von London unter Störungsfeuer der V 1.

Trotz Wetterverschlechterung haben die Nordamerikaner in Mittelitalien, vor allem östlich der Straße Florenz—Bologna, ihre Durchbruchsversuche fortgesetzt. Wie stets in dem schweren Ringen der letzten Wochen, schlugen unsere Divisionen die feindlichen Angriffe vor unserem Hauptkampffeld zurück oder brachten sie vor Auffangstellungen zum Erliegen. Auch der weiter fortgesetzte Versuch der 8. englischen Armee, die Flanke unseres vorgeschobenen Frontbogens in den Bergen westlich der adriatischen Küste bei Rocca Casciano und am oberen Rubikon einzudrücken, scheiterte. Standhaftigkeit der Truppe und Wendigkeit der Führung verdienen höchste Anerkennung.

Auf dem Balkan kam es mehrfach zu Gefechtsberührung mit bulgarischen Truppen an der altbulgarischen Westgrenze. Sowohl im Raum von Zajecar wie vor Belgrad sind eigene Verbände, vor allem Gebirgsjäger des Heeres und der Waffen-SS, nach schweren Tagen der Abwehr zu erfolgreichen Angriffen übergegangen und haben stärkere sowjetische Kräfte zerschlagen.

In Südungarn gelang es den Bolschewisten, auf dem Westufer der Theiß an einigen Stellen Fuß zu fassen. Gegenangriffe deutscher und ungarischer Truppen beseitigten die Mehrzahl der feindlichen Brückenköpfe. Im Raum südwestlich Debrecen wurde in Angriff und Abwehr erbittert gekämpft. An den Waldkarpaten scheiterten alle Anstrengungen der Sowjets zur Gewinnung der wichtigen Pässe. Bei Nowograd und im Raum von Wilkowischken blieben zahlreiche feindliche Angriffe erfolglos. Nördlich der Memel fingen unsere zäh kämpfenden Divisionen den Feind vor der ostpreußischen Grenze auf. Südlich Libau, bei Moscheiken und am Rigaer Brückenkopf wurden starke Angriffe der Bolschewisten abgeschlagen. Auf Oesel hielt die Besatzung der Halbinsel Sworbe den starken Angriffen der Sowjets stand und vernichtete im Nahkampf sieben Panzer.

In Finnland wurde südlich Rova Niemi ein finnisches Bataillon bei dem vergeblichen Versuch, in die Flanke unserer Absetzbewegungen zu stoßen, vernichtet. Wirksam von der Luftwaffe unterstützt, wiesen Gebirgsjäger an der Eismeerfront sowjetische Umfassungsversuche ab.

An den Schwerpunkten der Ostfront bekämpften deutsche Schlachtflieger mit guter Wirkung Angriffsspitzen des Gegners und seinen Nachschubverkehr. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe verloren die Sowjets 119 Flugzeuge, davon allein 85 im Raum von Petsamo.

Unter dem Schutz einer geschlossenen Wolkendecke führten anglo-amerikanische Terrorbomber bei Tage Angriffe gegen Schweinfurt, Mainz, Koblenz und in der Nacht gegen Bochum, Wilhelmshaven und mehrere Orte im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Trotz ungünstiger Abwehrbedingungen wurden 16 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

*

Ergänzend wird gemeldet: Die rheinisch-westfälische 253. Infanteriedivision unter Führung des Ritterkreuzträgers Generalleutnant Becker hat sich in der Schlacht um die Ostbeskiden hervorragend geschlagen. Bei den erbitterten Kämpfen in Ostserbien haben sich in Angriff und Abwehr die 1. Gebirgsdivision unter Führung des Ritterkreuzträgers Generalleutnant von Stettner und die 7. SS-Gebirgsdivision „Prinz Eugen" unter Führung des Eichenlaubträgers Oberführer Kumm in schwierigstem Gebirgsgelände durch vorbildliche Standhaftigkeit und schwungvollen Angriffsgeist besonders ausgezeichnet. Die Kämpfe wurden wirksam unterstützt durch Luftwaffenverbände unter Führung des Eichenlaubträgers Generalmajor Hagen. Der vom Führer mit dem Eichenlaub mit Schwertern ausgezeichnete Hauptmann Schnaufer, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, errang in der Nacht vom 9. zum 10. Oktober seinen 100. Nachtsieg.

Aus dem
Wittgensteiner Land

Klarheit und Zuversicht

Bevor die Sonne für längere Zeit von der Erde Abschied nimmt, bereitet sie ihr noch eine Reihe von Stunden und Tagen, in die sie alles hineinlegt, was sie an Glanz und inniger Wärme besitzt. Immer wieder bricht sie durch die Nebel hindurch und gießt Ströme von Licht über das Land. Sie weitet den Horizont und läutert die Luft zu kristallener Reine. Noch einmal schmückt sie die Gärten, als sollte wieder Frühling werden, läßt die Goldraute aufleuchten und stellt in die Wiesen die Becher der Herbstzeitlosen. Die ewige Melodie der Schönheit stimmt sie an in den Wäldern, die in hundert Farben zu brennen erscheinen.

Nur kurze Zeit währen diese festlichen Tage, doch sie genügen, um unsere Herzen mit Klarheit und Zuversicht zu erfüllen. Und sei es nur ein kurzer Blick oder Gang durch einen leuchtenden Oktobertag, — er macht uns reich an innerer Klarheit und stark an Zuversicht wie alles Große und Schöne.

Es ist vor allem die Kraft unseres Herzens, der wir innewerden. Wir spüren, daß wir reifer und gelassener, klarer und zuversichtlicher wurden. Vieles in unserem Leben wurde stillgelegt. Wir glaubten früher, niemals darauf verzichten zu können, — und doch: es geht! Hundert Türen schlossen sich vor uns, aber weit aufgetan ward das Tor, das zum Ziel führt, das Tor, das nach innen führt zur Selbstbesinnung, zur Bewährung, zur Leistung, zum still und gern gebrachten Opfer.

Zu Klarheit und Zuversicht wollen uns die lichten Tage des Oktober hinführen. Wenn dann die Herbststürme durchs Land und unser Leben brausen, werden wir stark sein, ihnen zu trotzen und das standhaft und siegreich zu wahren, was wir nie verlieren dürfen und nie verlieren werden: die Freiheit unseres Lebens! K. R.

Altpapier bei den Behörden mobilisiert

Im Zusammenhang mit dem neuen Appell an die Oeffentlichkeit, den wertvollen Rohstoff Altpapier verstärkt zu sammeln und sich die dafür ausgesetzten Papier-Prämien zu verdienen, ist eine Anweisung für die Behörden von Interesse, die zur Erfassung von Altpapier auch in diesem Sektor aufruft. Die in vielen Behördenregistraturen des Reichs, der nachgeordneten Behörden und Gemeinden enthaltenen umfangreichen Bestände an Schriftgut werden, soweit sie entbehrlich sind, als kriegswichtiger Rohstoff so vollständig wie möglich erfaßt und der Papierindustrie zugeführt. Die nicht mehr benötigten Akten sollen schnell und wirksam der Rohstofferfassung nutzbar gemacht werden. Selbstverständlich erstreckt sich die Aussonderung nicht auf solches Schriftgut, das als Grundlage für Rechtsverhältnisse und öffentliche Aufgaben oder als Quelle der geschichtlichen und sippenkundlichen Forschung einen dauernden Wert besitzt.

Wehrmacht fördert die Ehevermittlung

Das Oberkommando der Wehrmacht hat eine Verfügung zur Förderung der Arbeit der „Briefzentrale Reichsbund Deutsche Familie" und damit zur Unterstützung der Bestrebungen auf Ehevermittlung erlassen. Es wird darin mitgeteilt, daß zur Förderung der Eheschließungen zwischen erbgesunden deutschen Männern und Frauen vom OKW und der Partei die alleinige Förderung der genannten „Briefzentrale" vereinbart worden ist. Diese Briefzentrale vermittelt in Form eines Briefwechsels die Bekanntschaft zur späteren Eheschließung. Die hierbei gegenseitig verlangten Gesundheits- oder Ehetauglichkeitszeugnisse werden für Soldaten und Angehörige des weiblichen Wehrmachtgefolges, soweit die letzteren truppenärztlich betreut werden, vom zuständigen Truppenarzt ausgestellt. Die einzelnen Wehrmachtangehörigen wenden sich zweckmäßig an die Briefzentrale ihres Heimatgaues, über deren Anschrift sie entweder durch die Ortsgruppe der Partei oder unmittelbar durch die Briefzentrale-Hauptstelle, Dresden, Neumarktstr. 15, unterrichtet werden. Zweigstellen der Briefzentrale bestehen gegenwärtig in Breslau, Köln, Königsberg, Danzig, Hannover, Frankfurta. M., München, Wien, Graz, Kaiserslautern und Augsburg.

Die ersten 25 000 Leistungsbücher vergeben

Es haben bisher bereits 25 000 Männer und Frauen in den deutschen Betrieben das vor einiger Zeit geschaffene Leistungsbuch der DAF für ihren vorbildlichen Einsatz erhalten. Demnächst wird nun die zweite Auflage des Leistungsbuchs herausgegeben. Sie bringt nur wenig Aenderungen gegen die Bücher der ersten Auflage.

Wittgensteiner Volkstumsarbeit im Kriege

Heimische Kräfte müssen eingesetzt werden - Engste Zusammenarbeit mit der Partei

Kreis Wittgenstein. Die Heimat steht im Zeichen des totalen Krieges. Es gibt kaum einen Menschen, der nicht irgendwie in die Kriegsarbeit helfend und sorgend miteingespannt ist. Die Zeit, die wir heute noch für Unterhaltung übrig haben, ist karg bemessen. Die freien Sonntage und Werktagnachmittage sind selten. Um so mehr müssen wir darauf bedacht sein, daß das, was heute noch unserem Volke an Unterhaltung geboten wird, wirklich wertvoll und aufbauend ist, unserer Zeit entspricht und die Kräfte in uns wacherhält und neu belebt, die wir zum guten und starken Durchstehen dieser Zeit notwendig haben. Wir reden keineswegs irgendeinem tendenziösen Unterhaltungskitsch das Wort, wie er so leicht in solchen Zeiten zutage tritt. Es genügt durchaus nicht, eine seichte Sache mit etwas Patriotismus zu verbrämen. Damit werden wir dem Ernst der Stunde nicht gerecht. Damit rühren wir auch nicht an die Herzen und den Willen der Frauen und Männer, die in den Veranstaltungen Zuspruch und Richtung suchen, die Schweres zu tragen haben und gerade deshalb in der großen Gemeinschaft des Volkes Haltung und Stärkung zu finden hoffen. An den inneren Gehalt aller in Zukunft stattfindenden Veranstaltungen müssen wir deshalb höchste Anforderungen stellen und nur derjenige, der verantwortungsbewußt sich in den Dienst einer aufbauenden Volkstumsarbeit stellen will, der zudem auch die Fähigkeit besitzt, etwas den Forderungen der Zeit entsprechend zu gestalten, ist berufen, bei der Arbeit mitzuwirken, die wir heute als zeitgemäße, der Gemeinschaft dienende und im Volkstum wurzelnde Unterhaltung in unseren Wittgensteiner Städten und Dörfern sehen möchten.

Vom Film als wichtigen Unterhaltungsfaktor sprechen wir in diesem Zusammenhange nicht. Er folgt anderen Gesetzen und verzichtet größtenteils auf Weckung solcher Kräfte, wie sie in wirklich volksnahen Unterhaltungsveranstaltungen wirksam werden können und sollen. Auch der Rundfunk mit seinen Unterhaltungsveranstaltungen kann nicht das Gemeinschaftsgefühl und -erlebnis bringen, das wir heute brauchen. Dafür fehlt ihnen das örtliche Kolorit, die persönlich mitreißende Wirkung, die Bindung an die Erlebniskräfte, die zeitnahe angesprochen und mit neuen Impulsen versehen werden sollen. Wir brauchen also eine lebensechte Unterhaltung, wie wir sie bisher schon in Volkstumsabenden erfahren haben, die mit eigenen Kräften gestaltet aus dem Erleben des Dorfes schöpften und die Gemeinschaft des Dorfes, das Leben und Kämpfen daheim und draußen, das Schicksal aus Vergangenheit und Gegenwart aufriefen zum Zeugen der Gesinnung, die heute von uns gefordert werden muß. Es ist ganz unmöglich, solche volks- und zeitnahe Unterhaltung ohne die Mitwirkung der verantwortlichen Parteistellen aufzuziehen. Sie sind nicht allein dazu berufen, gutachtlich über den Wert der vorgesehenen Veranstaltungsfolgen zu bestimmen. Sie können auch ganz allein sagen, wann und ob derartige Veranstaltungen zweckmäßigerweise in den Dienst der unser ganzes Volk erfassenden und an die Gemeinschaft des Volkes appellierenden Propagandaarbeit gestellt werden können.

Man sage nicht, daß für solche Dinge jetzt keine Zeit mehr sei und auch keine Kräfte zur Verfügung ständen. Gewiß sind Zeit und Kräfte knapp. Es ist ja auch durchaus nicht notwendig, daß derartige Unterhaltungsveranstaltungen und Volkstumsabende in regelmäßiger kürzerer Folge durchgeführt werden. Man wird aber bei rechtzeitiger Planung wenigstens in jedem größeren Orte eine oder zwei Veranstaltungen im Laufe der Wintermonate stattfinden lassen können, die dann allen Bewohnern des Ortes zu einem wertvollen und mitreißenden inneren Erleben werden können.

Wenn wir einmal an die Mitwirkenden denken, die eingesetzt werden können, so nennen wir an erster Stelle die Sing- und Spielscharen der Hitler-Jugend, die Tanz- und Gymnastikgruppen des BDM-Werkes, die Jugendgruppen der NS-Frauenschaft. Es ist nicht so, daß wir uns diese Gruppen als alleinige Träger einer größeren Gemeinschaftsveranstaltung denken. Sie sind aber sicher berufen, neben anderen Kräften an der Ausgestaltung der Veranstaltungen mitzuwirken und können mit ihren vielseitigen Darbietungen leicht in jede Veranstaltungsfolge eingebaut werden. Werkscharen und Werkfrauengruppen können hier und da herangezogen werden. Eine wichtige Aufgabe wird auch den noch bestehenden Chören zufallen. Sie sind als Mitträger der Veranstaltungen eigentlich unentbehrlich und werden sich immer gern in den Dienst der schönen Sache stellen. Stand doch der vaterländische Sinn Pate an der Wiege unseres deutschen Männergesangs. Er ist noch heute nicht erstorben. Gute Musik- und Gesangssolisten können die Veranstaltungen beleben. Wir haben also auch im Wittgensteiner Land die Möglichkeit, gute Unterhaltungs- und Volkstumsabende durchzuführen, da sich die Reihe der Mitwirkenden sicher noch erweitern läßt.

Die Hauptsache ist, daß sich in allen Orten geeignete Persönlichkeiten finden, die sich der Volkstumsarbeit in dem hier kurz skizzierten Sinne widmen wollen. Sie müßten zusammen mit dem örtlichen Hoheitsträger die Vorbereitungsarbeiten besprechen. Es besteht, um das am Schluße zu vermerken, auch die Möglichkeit, die Arbeit des Deutschen Volksbildungswerkes in den Rahmen der Arbeit einzuordnen. Auf diese Weise wird es gelingen, auch im sechsten Kriegsjahr dem Bedürfnis unserer Bevölkerung nach guter Unterhaltung gerecht zu werden. fn.

Stadt und Amt Berleburg

Des Feldherrn Auge

Berleburg. Im Schaufenster der Stadtbücherei in der Hermann-Göring-Straße lenkt ein Bild voll stärkster Eindruckskraft den Blick auf sich. Ernst Forberg hat in einem Kupferstich nach dem von Prof. Arthur Kampf geschaffenen Gemälde jene hinreißende Szene festgehalten, in der sich Friedrich der Große während der härtesten Bedrängnis seiner Armee durch einen vielfach überlegenen Feind mit einer aufrüttelnden Ansprache an seine Generäle wendet und sie durch die überragende Macht seiner Persönlichkeit zur befreienden Tat begeistert.

Wer sich aufmerksam der Betrachtung hingibt, wird es empfinden, wie suggestiv selbst noch die durch das Leiden aufs Lager geworfene Gestalt des genialen Feldherrn nicht nur auf seine Offiziere, sondern auch auf den Beschauer wirkt. Am stärksten aber fesselt sie und uns der Adlerblick des königlichen Auges, das in wundervoller Uebereinstimmung mit der wie zur Degenführung hochgereckten Rechten durch das Bild der Schlacht hindurch schon den Sieg sieht, an den sein Blitzen Offizier und Mann auch in der verzweifelsten Lage immer wieder glauben ließ. — Zur Biographie der kongenialen Schöpfer dieser erregenden Szene sei erwähnt, daß der anläßlich seines 75. Geburtstages vom Führer mit dem Adlerschild ausgezeichnete Aachener Maler Ende September sein 80. Lebensjahr vollendete, während seit der Geburt des Düsseldorfer Kupferstechers am 20. Oktober gerade 100 Jahre vergangen sind.

Berleburg. (Wer ist der Eigentümer?) Das Fundbüro der Stadt- und Amtsverwaltung teilt mit, daß eine bei ihm abgelieferte Strickjacke vom Eigentümer abgeholt werden kann.

Weizenerzeugnisse auf Mahlkarten

In Landstrichen mit Bodenverhältnissen, die für den Weizenanbau ungeeignet sind, gibt es Selbstversorger, denen nur Roggen zur Verfügung steht. Wenn diese Selbstversorger im Getreidewirtschaftsjahr 1943/44 Weizenmehl oder sonstige Weizenerzeugnisse beziehen wollten, mußten sie sich Reichsbrotkarten für Selbstversorger aushändigen lassen, auf Grund deren sie dann die gewünschten Weizenerzeugnisse kaufen konnten. Dieses Verfahren war nicht voll befriedigend, weil der Selbstversorger seinen eigenen Roggen nicht vermahlen lassen konnte sondern nun auch noch die Roggenerzeugnisse kaufen mußte. Deshalb ist vom Beginn des 68. Zuteilungszeitraums an ein neues Verfahren eingeführt worden, das den Wünschen der Selbstversorger Rechnung trägt.

Die Selbstversorger erhalten bekanntlich eine Reichsmahlkarte, die jeweils für drei Zuteilungsperioden gilt. Sie enthält drei Mahlabschnitte für je 1 Kilogramm Brotgetreide und berechtigt, das Getreide beim Müller vermahlen zu lassen. Einer dieser Mahlabschnitte ist nunmehr durch stärkere Umrandung besonders kenntlich gemacht und kann nach vorheriger Abstempelung durch die Ernährungsämter oder die vom Landesernährungsamt dazu ermächtigten Kartenstellen als Kaufabschnitt verwendet werden. Die Abstempelung muß beim Ernährungsamt (Kartenstelle) beantragt werden. Hierbei muß der nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger die Ablieferung der entsprechenden Roggenmenge nachweisen. Mit dem abgestempelten Kaufabschnitt kann dann der Selbstversorger Weizenerzeugnisse kaufen, während er auch die beiden anderen Mahlabschnitte seinen eigenen Roggen vermahlen lassen kann.

Stadt und Amt Laasphe

Es herbstelt im Lahntal

Laasphe. Fast jeder unter uns hat mehr oder weniger seine Aufgabe, die dem Kriegseinsatz dient. Manche der Hausfrauen hat, durch die besondere Verhältnisse bedingt, mit eingespannt werden müssen an einem Platze, den sie früher höchstens vom Hörensagen her kannte. Und bei dem erweiterten Pflichtenkreis finden unsere Volksgenossen auch noch Gelegenheit, daheim in Feld und Garten zu schaffen.

Langsam, aber sicher rutschen wir in das Winterhalbjahr, und da heißt es, entsprechende Vorkehrungen zu treffen. Auch dieser sechste Kriegswinter wird uns sicher nicht hungern und frieren lassen. Wir waren hier bisher noch in der glücklichen Lage, das Weniger an Kohlen durch das Mehr an Brennholz in etwa auszugleichen. Man darf hoffen, daß auch im kommenden Winter der Ofen seine Schuldigkeit tut.

Nun ist es Herbst geworden, richtig Herbst. Das merken wir nicht nur an der großen Sinfonie der Farben oder an dem Weißgold des abwärtsfahrenden Sonnenwagens, vielleicht auch an dem grauverhangenen Oktoberhimmel, an dem fast wehmütig raunenden Winde, sondern auch an dem letzten und gewiß nicht unwichtigsten Segen unserer heimischen Scholle. Der Kleingärtner bei uns im Lahntal freut sich ebenso sehr, wenn er die letzten Früchte einbringen kann wie der Landmann, der nur zentnerweise zu rechnen gewohnt ist. Die Scheuer ist gefüllt, und nun folgt der Keller. Da kann es kaum ernstliche Not geben. Gewiß, auf viele Dinge, die früher selbstverständlich waren, muß man verzichten. Das kann man auch und tut es gern, denn man weiß, warum es nicht anders sein kann in dieser schweren und ernsten Zeit.

Bald wird nun der Bauer auch im Lahntal mit seinem Pflug über die abgeernteten Aecker ziehen und die Scholle aufreißen, um in ihr die junge Saat zu legen, damit wieder Brot werde für ein neues Jahr.

Feuchter und weißlicher Nebel wird sich ausbreiten über unser stilles Tal und die Lahn rauscht ihre uralte, nieverklingende Melodie. Welke Blätter, welkes Gras erinnern an das Vergängliche, stimmen zum Besinnlichen. Doch stark macht uns die Gewißheit, daß das Alte vergehen muß, um einem neuen, siegreichen Leben die Bahn zu ebnen.

... pf.

Licht ist das sicherste Bombenziel!

HERMANN LÖNS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

COPYRIGHT BY EUGEN DIEDERICHS VERLAG, JENA

(21. Fortsetzung)

Sie steckte sich rot an und sagte: „Reiten mußte ich zu Hause lernen, weil ich Vater bei seinen Krankenbesuchen begleitete, und das Schießen hat mir der alte Amtmann, Gott hab' ihn selig! beigebracht, denn der sagte: ein Frauenzimmer hat das noch nötiger als ein Mannsmensch, dieweil es mehr zu verlieren hat als bloß das nackigte Leben. Und das andere, das kommt wohl, weil Vater Doktor werden wollte, aber aus sich heraus später einen anderen Beruf bekam, und weil der Lehrer, den wir hatten, besser Hosen flicken konnte, als die Kinder lehren, und da nahm sich Vater ihrer an und ich mußte ihm dabei an die Hand gehen. Und von meiner Mutter habe ich dann das andere gelernt, besonders das Umgehen mit dem Vieh und mit den Blumen, denn darauf verstand sie sich vorzüglich."

Das mußte wohl so gewesen sein, denn sonst hätte es um den neuen Hof nicht so glatt ausgesehen. Thedel hatte einen schönen Zaun um den Garten gemacht, und da es sich gerade so paßte, kam die Pforte zwischen zwei großmächtigen Hülsenbüschen zu stehen, die von Johanna so zurechtgeschnitten wurden, daß sie ganz gleich aussahen, unten breit und oben spitz, und vor die Tür setzte Thedel zwei spitze Machangeln. Von allen Blumen und Büschen, die in den wüsten Gärten von Oedringen wuchsen, schleppte der Knecht soviel heran als nötig war, und wenn er mit dem Bauern über Land mußte, sah er nach, wo schöne Blumen in den Gärten waren oder in Töpfen gezogen wurden, und davon ließ er sich Ableger geben, so daß er bald allgemein nicht mehr anders hieß als der Blumenthedel.

Es war aber auch eine Pracht, wie in dem Garten alles gedieh; zwar für die Schneeglöckchen, die Maiblumen und Osterblumen und die Kaiserkronen und Pfingstrosen und Tulpen war es in dem Jahre schon zu spät, aber die Schlüsselblumen hatten schön geblüht und im Juni hingen alle Zaunecken voll von wilden Rosen. Am ganzen Hause kletterten die Efeuranken hoch, der Hollerbusch beim Backhause war über und über weiß und die Goldlackbüsche waren in der Sonne anzusehen wie kupferne Kannen. Wenn dann Johanna sich mit dem Messer zu schaffen machte und die Sonne schien ihr auf das Haar und die bloßen Arme, von denen die weißen Aermel weit zurückgingen, und der rote Rock wippte, wenn sie sich bückte, um ein Unkraut auszureißen, dann sagte der alte Ul: „Ein Staatsfrauensmensch ist es", und stieß Harm in die Rippen und blinkte ihm zu: „wenn ich halb so alt wäre, dennso wüßte ich, was ich zu tun hätte. Oder soll sie dir ein anderer wegschnappen? Denn daß sie dir in die Augen sticht, das habe ich all lange spitz, und eine bessere Frau kriegst du sobald nicht wieder."

Der Ansicht war der Bauer auch, und mehr als einmal hatte er sich einen Stoß gegeben, um dahin zu kommen, wohin er wollte; aber immer war es ihm, als wenn ein Graben zwischen ihnen war. Denn was war er? Nicht daß er sich minder vorkam, weil sie mehr gelernt hatte, aber er traute sich nicht an sie heran, und das um so weniger, je mehr er mit ihr zusammen war. Früher war er mit Leib und Seele dabei gewesen, wenn es galt, der Haide die Flöhe aus dem Pelze zu klopfen; wenn er jetzt aber im Moore lauerte oder im Busche lag, dachte er immer an ein Gesicht, um das das Haar so rot war wie die Abendsonne auf den Fuhrenstämmen, und an zwei runde Arme, die aus weißen Aermeln herauskamen. Denn mit Freuden sah er, daß Johanna Fleisch und Farbe bekommen hatte; das Leibchen saß ihr prall und der rote Rock hing ihr nicht mehr so lose um die Lenden.

Am Johannistage war Ulenvater mit Thedel nach Obbershagen gefahren, wo sein Vetter einen Hof hatte. Harm und Johanna waren allein, denn Mieken war auf einige Tage zu Hause, weil Krackenmutter nicht ganz munter war. Es war den ganzen Tag glühheiß gewesen und gegen Abend kühlte es sich keineswegs ab, so daß der Bauer, der mit Johanna im Garten auf der Bank saß, meinte: „Wir werden wohl ein Wetter kriegen", denn über dem Halloberge standen dicke Wettertürme. Es wetterleuchtete dann auch immer mehr, und Wulf sah, daß jedesmal wenn die Wolke auseinanderriß, das Mädchen mit der Hand nach dem Mieder faßte.

„Hast du Bange?" fragte er. Sie schüttelte den Kopf: „Nein, es steckt mir bloß in den Gliedern; ich bin ganz alle." Sie sah auch blasser als sonst aus und hatte wieder einen Blick in den Augen wie damals, als Grieptoo sie aufgespürt hatte. Harm kam es in den Sinn, wie er sie damals im Arme gehalten und wie ein Kind gefüttert hatte, und wie nachher, als sie vor ihm auf dem Schecken saß, ihr Haar so gerochen hatte, daß ihm ganz sonderbar wurde. Er sah ihre Hände an, die auf ihrer Schürze lagen. Sie waren braun geworden und die Arme gleichfalls, aber fein und vornehm waren sie deshalb doch geblieben, obzwar sie vor keiner Arbeit zurückgingen. „Sie ist und bleibt ein feines Fräulein", dachte er und seufzte so tief auf, daß sie ihn anlachte.

„Das hört sich ja ganz gefährlich an!" meinte sie; „hast du was auf dem Herzen, was dich drückt?" Wie sie ihn so lustig von der Seite ansah, da dachte er: „Jetzt oder nie!" Aber es blieb beim Denken, denn er wußte nicht: „Geht das wohl, daß du sie einfach um den Leib fassen tust, oder ist es wohlanständiger, daß du ihr sagst, wie dir zumute ist?"

Da kam ein Kind angelaufen, das sich einen Splitter eingerissen hatte, und nun hatte er es wieder verpaßt. Er aß abends wenig, wußte meist nicht, wo er mit seinen Augen bleiben sollte, kam sich überhaupt ganz unglücklich in seiner Haut vor und war froh, als es Zeit zum Schlafen war, denn das Wetter war zurückgegangen.

Er konnte lange Zeit nicht einschlafen. Er ärgerte sich über sich selber, wußte aber keinen Weg, der ihn zum Busche herausbrachte. Zudem hatte er Angst, er könnte es mit dem Mädchen verderben, und so lief er mit seinen Gedanken immer in die Runde. Zuletzt mußte er doch wohl eingeschlafen sein, denn mit einem Male sah er einen blauen Schein und hörte einen harten Schlag; das Wetter war wieder zurückgekommen.

Die Pferde schlugen gegen die Wand, die Kühe rissen an den Ketten. Er stand auf, hing sich den Mantel um und ging auf die Deele. Da lief er Johanna in die Möte, die ebenfalls im Mantel aus der Dönze kam. Der Blitz zeigte ihm, daß sie kreideweiß war. „Ist dir schlecht?" fragte er. Sie schüttelte den Kopf. „Es ist bloß das Wetter; im Bett war es mir zu stickig." Aber als der nächste Blitz und hinterher ein gewaltiger Donnerschlag da war, schrie sie auf, faßte sich nach der Brust und fiel gegen die Wand. Er sprang schnell zu, faßte sie um und führte sie in die große Dönze, ließ sie sich auf die Ofenbank setzen und rückte an sie heran.

Blitz und Donner kamen auf einen Schlag. Das Mädchen wollte sich zusammennehmen, aber ihr Mund behielt den Schrei nicht, und da nahm er sie in die Arme, legte ihren Kopf an seine Brust und deckte ihr seinen Mantelkragen über das Gesicht; so hielt er sie, ihr ab und zu, wenn es wieder blitzte und krachte, die Schultern klopfend und ihr zuredend wie einem jungen Pferde, das vor einem Machangel scheuen will. Sie lag ganz still und zitterte keinmal mehr, und bloß, wenn das Wetter es gar zu gut meinte, fühlte er, daß ihre Hände flogen.

Nach einer kleinen halben Stunde hörte das Blitzen und Donnern auf. Es goß wie mit Mollen und es wurde kühl in der Dönze. Er nahm ihr den Mantel von dem Gesicht und da merkte er, wie sie ihn fest in den Arm nahm, und er fühlte, daß zwischen ihnen beiden kein Wall und kein Graben mehr war, daß sie zusammengehörten in Freud und Leid, und er nahm sich, was ihm zukam.

„Das war eine schlimme Nacht!" rief Ulenvater, als er am anderen Mittag in die große Dönze trat. Er war das letzte Ende zu Fuß gegangen, denn Thedel wollte noch etwas Tannhecke zum Streuen holen, und weil der Alte einen leisen Schritt hatte, so konnte Johanna nicht so schnell von Harms Schoß herunter, wie sie wohl wollte. So stand sie da, hatte die Augen auf dem Estrich und Backen wie Pfingstrosen so rot, strich an ihrer Schürze herum und platzte schließlich heraus: „Bloß anfangs." Dann schlug sie aber die Hände vor das Gesicht und lachte und auch Harm lachte und Ul erst recht, denn er merkte bald, wo es eingeschlagen hatte.

Er sah von einem zum anderen und schließlich sagte er: „Na, dennso wünsche ich euch alles Gute, meine Kinder!, denn das seid ihr mir beide geworden." Aber dann schlug er auf den Tisch: „Das ist mir ja ein dröges Löft! Nicht einmal ein Glas Wein und ein Stück Kuchen kriegt man vorgesetzt? J, das ist doch sonst keine Weise hierzulande!"

(Fortsetzung folgt.)

Schulkinder brauchen viel Schlaf - Unterschied zwischen „Abend"- und „Morgenschläfer"

Mit sechs Jahren fangen unsere Kinder ein neues Leben an, — die Schulzeit beginnt! — Es ist eine einschneidende Veränderung; kaum ein Erwachsener kann sie nachempfinden, aber man sollte es sich doch klarmachen. Die Veränderung ist nicht nur durch die Schule hervorgerufen; ihr Anfang ist mit Bedacht auf einen Zeitpunkt gelegt, der sowieso eine Wende bedeutet. Nach vollendetem sechsten Jahr ist der Verstand reif zu bewußtem Lernen, und gewisse Nervenleitungsbahnen sind erst jetzt voll entwickelt. Auch äußerlich haben sich die Kinder verändert.

Ein Punkt nun erschwert in ganz unnötiger Weise die an sich viel Kräfte fordernde Schulzeit: Dem Schlafbedürfnis der Schulkinder wird in weiten Kreisen, ganz besonders auf dem Lande, nicht genügend Rechnung getragen. Einer der Hauptunterschiede zwischen Heranwachsenden und Erwachsenen ist, daß Erwachsene zu Dauerleistungen befähigt sind, während Kinder zwar erstaunliche, kurzbefristete Leistungen vollbringen können, aber Daueranstrengungen nicht gewachsen sind und, wenn sie dazu gezwungen werden, ernstlich Schaden leiden. Kinder brauchen reichlichen Wechsel zwischen Anstrengung und Ruhe. Es ist deshalb sehr bedauerlich, daß der Mittagsschlaf beim Schulkind oft nicht durchgesetzt werden kann, weil Schulkinder ihn energisch abzulehnen pflegen. Oft wurde er schon vor der Schulzeit aufgegeben, weil die Kinder nicht müde genug waren. Der durch den Unterricht anstrengend gewordene Vormittag würde ihn wieder nötig machen, aber es gelingt oft nicht, die Kinder dazu zu bewegen, — zumindest glauben es die Mütter. Ein guter Ausweg ist, ohne Worte darum zu machen, sofort einzurichten, daß Kinder, die offensichtlich ermüdet aus der Schule kommen, sich vor Tisch eine halbe Stunde hinlegen, unter Umständen nur auf ein Sofa oder sonst eine Liegegelegenheit.

Keinesfalls dürfen Kinder ohne jede Ruhepause sofort nach Tisch an die Schularbeiten getrieben werden, „damit sie es hinter sich haben." Das ist Kräfteverschwendung! Ruhepausen, möglichst eine Schlafpause, erholt und spart dadurch Kraft. Wie schnell arbeitet man, wenn man sich frisch fühlt und wie langsam und schlecht, wenn man müde ist! Kinder sind, wie schon gesagt, besonders empfindlich gegen langdauernde Anstrengung. Beim Thema Schularbeiten sei auch daran erinnert, daß zum Lesen und Auswendiglernen die Bauchlage eine wohltuende Abwechslung vom Sitzen bedeutet. Auch langes Sitzen ist eine anstrengende Dauerleistung. Zeitweise auf dem Bauche liegen, leistet dem Rücken der Kinder nach Aussage unserer Orthopäden ausgezeichnete Dienste.

Als Schlafzeiten sind durchschnittlich nötig: 12 Stunden für das erste und zweite Schuljahr, 11 Stunden für das dritte, 10—11 Stunden für das vierte bis fünfte, 10 Stunden für das sechste und siebente, 9½ für das achte Schuljahr. Das Bedürfnis kann bei einzelnen Kindern größer und kleiner sein. Der Schlaftyp muß beachtet werden. „Abendschläfer" schlafen bald ganz tief, der Schlaf wird allmählich leichter, und sie erwachen morgens erfrischt und munter. „Morgenschläfer" wollen abends nicht ins Bett, schlafen schlechter ein, erreichen spät in der Nacht die erste Schlaftiefe und wachen morgens aus einer zweiten Schlaftiefe müde auf. Die ersten Stunden sind sie nicht recht zu gebrauchen und werden erst langsam richtig munter. Gerade diese Kinder, die „nervös" zu sein pflegen, müssen abends früh zu Bett, um das nötige Schlafquantum zu bekommen und brauchen möglichst eine Schlafpause, zumindest Ruhepausen, untertags. Ein morgens unausgeschlafenes Kind muß abends um so früher ins Bett, auch wenn es sich sträubt, und es muß morgens zeitig geweckt werden, da es sonst wegen der längeren Anlaufzeit die ersten Schulstunden weniger ausnutzt und infolgedessen bei Durchschnittsbegabung in den Leistungen zurückbleibt.

Eltern haben selbst das größte Interesse daran, daß ihre Kinder genügend Schlaf bekommen. Ausreichender Schlaf gehört zu den Lebensnotwendigkeiten, die schlechterdings nicht zu ersetzen sind. Man muß also darauf bestehen, auch wenn die Sprößlinge sich abgeneigt zeigen! Aerzte machen darauf aufmerksam, daß es in Kinderheimen ohne sonderliche Mühe gelingt, daß Schulkinder um 20 Uhr schlafen gehen und auch nachmittags 1—2 Stunden schlafen.

SPORT

Der Fußball im Westen

Die Meisterschaftsspiele vom Sonntag

In Westfalen

Staffel 1

FC Schalke 04 gegen SC Wattenscheid	8 : 1
Spielv. Erkenschwick — SC Buer-Hassel	2 : 3

Am Niederrhein

KSG Duisburg — SV Neuenkamp	8 : 0
KSG Ruhrort — KSG Hamborn	2 : 3
KSG Rot-Weiß Oberh. — Konkordia Lirich	5 : 4
VfR Alstaden — Schwarz-Weiß Oberhausen	3 : 0
Gelb-Weiß Hamborn — Spielv. Beeckerwerth	5 : 2
VfL Benrath — Viktoria Düsseldorf	4 : 1
BV Düsseldorf 04 — VfB Hilden	2 : 0
Rellinghausen 08 — Sportfr. Katernberg	4 : 4
Fortuna Bredeny — KSG Rot-Weiß Essen	2 : 9
Essener SV 99 — TuS Helene Altenessen	1 : 5
Tura 86 Essen — KSG Essen-West 81	3 : 7

Jugend in der Wehrertüchtigung

Wehrwille und Einsatzfreudigkeit

Wehrertüchtigung statt Leistungssport, Einsatz auf dem Kampffeld statt auf der Kampfbahn, das war die Losung für den „Tag der Wehrertüchtigung," der am Sonntag die ganze deutsche Jugend beseelte. In zahlreichen Vorführungen traten überall im deutschen Reich die Jugendlichen an, und namentlich die Sondereinheiten, also Marine-, Flieger-, Nachrichten- und Motor-HJ zeigten, welche wertvolle Vorarbeit für den späteren militärischen Einsatz in der HJ bereits geleistet worden ist. Dort, wo es um Leistungen ging, insbesondere im Schießen, konnte man feststellen, daß wir unter den zukünftigen Soldaten viele treffsichere Scharfschützen haben.

Die Vorführungen fanden ihren Abschluß meist durch Ansprachen der Gebietsführer und Vertreter der Wehrmacht. Die Zahl der angetretenen Jugendlichen, die sich schon jetzt als Kriegsfreiwillige des Jahrganges 1928 gemeldet haben, wurde dem Reichsjugendführer gemeldet. Ein rotes Bändchen auf der Dienstbluse kennzeichnet sie gegenüber den anderen Kameraden. Der allgemeine Eindruck hinsichtlich der körperlichen Beschaffenheit ebenso wie des Wehrwillens und der Einsatzfreude war überall der gleiche: auf diese Jugend können wir stolz sein, auf sie können wir uns verlassen.

Nah und fern

Lastkraftwagen von Lokomotive erfaßt: drei Tote

Dorsten. Am Bahnübergang der Bahnstrecke Lembeck-Wulfen auf der Reichsstraße 58 kam es zu einem schweren Verkehrsunfall, bei dem ein Lastkraftwagen durch die geschlossene Bahnschranke fuhr und von der einfahrenden Lokomotive erfaßt wurde. Dem LKW wurde das Vorderteil unter Mitschleifen vollständig abgerissen. Von drei Personen, die sich auf dem Führersitz befanden, wurde eine sofort getötet. Ein weiterer Mitfahrer und der Fahrer selbst wurden im schwerverletzten Zustand ins Krankenhaus geschafft, wo sie inzwischen den Verletzungen erlegen sind. Die Schuldfrage ist noch nicht erklärt.

Arbeitsmann zwanzigfacher Lebensretter

Fulda. Während eines Terrorangriffs auf Dortmund rettete der im Arbeitsdienst stehende 17-jährige Oskar Mölter aus Neuhof (Kreis Fulda) 20 verschütteten Soldaten das Leben, wobei er selbst schwer verletzt wurde. Dem tapferen Arbeitsmann wurden jetzt vom Oberbürgermeister das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern und das Verwundetenabzeichen überreicht.

Arzneimittel vor Kindern sichern!

Ahrweiler. Ein vierjähriges Mädchen fand Pyramidon-Tabletten. In der Meinung, daß es sich um eine Süßigkeit handele, reichte es die Tabletten dem kleinen Schwesterchen, das eine größere Menge davon verschluckte. Das Kind erkrankte und starb kurz darauf. Der traurige Vorfall sollte den Eltern eine ernste Mahnung sein, alle Arzneimittel sorgfältig zu verwahren.

Die geangelte Möve

Wien. Einen seltenen Fang machte ein Fischer des Ortes Wolfsthal. Er legte eine Grundschnur in die Donau in der Erwartung, andern Morgens einen fetten Sonntagsbraten auf dem Tisch zu haben. Er hatte dabei allerdings nicht an einen Vogel, sondern an einen Fisch gedacht. Es sollte aber anders kommen. Als er in aller Frühe nachschaute, sah er schon von ferne etwas über dem Wasser zappeln, als er näherkam, bemerkte er, daß sich an der Angel eine Möve gefangen hatte, die das Köderfischchen verschlungen hatte und ihre Raubgier nun mit dem Leben bezahlen mußte.

Friedrich fertigt eine britische Herzogin ab

Die ehemalige Herzogin von Kingston kam nach Berlin und hatte den Ehrgeiz, Zutritt zum Hofe Friedrichs des Großen zu erhalten. Da sie keine andere Fürsprache besaß, bediente sie sich der Vermittlung des russischen Gesandten und bat ihn, dem König, mit der Versicherung ihrer Hochachtung, zu berichten: Ihr Vermögen befände sich in Rom, ihr Handelsschiff läge im Hafen von Venedig, ihr Herz aber wäre in Berlin.

Friedrich antwortete: „Sagen Sie der Dame mein Kompliment, und sie habe uns leider mit dem wertlosesten Teil ihres Besitzes bedacht."

Karl Lerbs

Terror über dem alten Nürnberg / Die Stadt Albrecht Dürers im Bombenhagel

PK... Rücksichtslos griffen amerikanische Terrorbomber erneut Nürnberg an. „Des Deutschen Reiches Schatzkästlein" wurde Nürnberg einmal genannt. Wer die eng verschlungenen Gassen und Straßen rund um die stolze Burg mit den schönen Patrizierhäusern und den alten, berühmten Kirchen mit ihren Werken von Veit Stoß, Adam Kraft und Peter Vischer kennt, wird dies Wort nur bestätigen. Selbst über die Reichsgrenzen hinweg war Nürnberg bekannt wegen seiner Kunstschätze und der Fülle historischer Erinnerungen. Wer war nicht einmal in der Stadt, in der Albrecht Dürer seine unvergänglichen Werke schuf, wo Martin Behaim, der kühne Seefahrer und Konstrukteur des ersten Globus, arbeitete und Wissenschaft und Kunst seit frühester Zeit einen fruchtbaren Boden fanden.

Brutal flogen amerikanische Bomber mitten hinein in die mit so viel Geschichte verknüpften Stadtviertel. Feuerschein und qualmender Rauch umwogten die Burg. Rings um das erzene Denkmal des großen Dürer hielten die Flammen reiche Ernte. Gierig fraß die Vernichtung durch die Stockwerke, bis die Fachwerkhäuser mit ihren wunderschönen, reich verzierten Giebeln und Erkern, in schwarze Rauchwolken gehüllt, krachend zusammenstürzten. Kilometerlang zogen sich Schlauchleitungen durch die Straßen. Männer der Luftschutzpolizei, Hitlerjungen, LC-Soldaten, selbst Frauen und junge Mädchen halfen bei den Löscharbeiten. In der Nähe der vollkommen zerschlagenen Moritzkapelle ist auch das weltberühmte Bratwurstglöckchen von einer Sprengbombe getroffen. Fern jedes militärischen Zieles zerrissen die Bomben weiter u. a. die kostbare Decke der Sebalduskirche. Die Lorenzkirche, deren kunstreiches Sakramenthäuschen von Adam Kraft und deren berühmter Englischer Gruß von Veit Stoß überall bekannt sind, wurde schon früher schwer beschädigt. Auch diesmal blieb sie nicht verschont, sondern wurde erneut verheert.

Nürnberg, die Stadt einer großen Vergangenheit, mit der sich in einmaliger Weise die Tradition der Reichspartei verknüpft, hat den Vernichtungswillen unserer Feinde wieder schmerzhaft zu spüren bekommen. Was die Stürme der Jahrhunderte nicht vollbrachten, was selbst die schrecklichen Jahre des Dreißigjährigen Krieges verschonten, zerstörten amerikanische Bomben in wenigen Minuten. Wohl trauern die Nürnberger und mit ihnen die ganze Kulturwelt um viele der zerstörten Kunstschätze. Doch mit dieser Trauer um das Verlorene vermischt sich der fanatische Wille zum Widerstand gegen den Terror des Feindes. So wie die Menschen mit letzter Kraft zupackten und mithalfen, wo Not am Mann war, gleich, ob es galt, Verschüttete auszugraben oder ein wertvolles Gebäude zu retten, so wortlos gingen sie am nächsten Morgen wieder ihrer Arbeit nach, um keine Pause in den Kriegsanstrengungen eintreten zu lassen. Kriegsberichter J. Scheurmann

Aus dem Kulturleben

Reliefs von Ehehalt

Der 1879 in Straßburg geborene und 1938 in Karlsruhe an den Folgen einer im Weltkrieg erlittenen Verwundung gestorbene Kleinplastiker Heinrich Ehehalt, dessen wertvolle Bildnisplaketten, Treib- und Farbschmelzarbeiten von den Kunsthallen Bremen, Hamburg, Karlsruhe, München sowie vom Louvre gekauft worden sind, hat kostbare Flach- und Hochreliefs und klassische Prägestempel zu deutschen Münzen hinterlassen, die in ihrer Gesamtheit soeben von seiner Witwe der Landeshauptstadt Karlsruhe übereignet worden sind.

Dietl-Gedächtnis-Ausstellung in Graz

Es ist eine ungemein fesselnde Schau, denn sie umfaßt mit dem einstigen Befehlsgebiet Dietl im hohen Norden die Front, die bis zum Eismeer reichte. Da entstanden Schnitzereien, Erinnerungsstücke im „lappländischen Stil." Ein großer Teil der Ausstellung ist hochwertigen künstlerischen Werken eingeräumt. Franz Trenk, der steirische Maler, läßt die Landschaft in ihrem Eispanzer leuchten. Der schönste Raum der Ausstellung ist dem Kommandanten, dem verstorbenen Generaloberst Dietl, gewidmet.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß opferten wir für Führer, Volk und Vaterland unseren hoffnungsvollen, stets um uns besorgten Sohn, Bruder, Schwager, Neffen und Vetter, den

Pionier

Günther Höse

Er starb den Heldentod nach kurzem Fronteinsatz, 12 Tage nach Vollendung seines 18. Lebensjahres, am 25. 8. 1944 bei Erstürmung einer durch Banden besetzten Brücke in Frankreich, wo er mit anderen Kameraden zur ewigen Ruhe gebettet wurde. Wer sein Leben und Wesen gekannt, kann unsern Schmerz ermessen. Warme Liebe seiner Angehörigen deckt sein frühes Grab in Frankreichs kühler Erde.

In tiefer Trauer: **Wilh. Höse u. Frau,** Emma geb. Hedrich; **Willy Höse und Frau,** Wilma geb. Trappe.

Leimstruth u. Altena, im Oktober 1944.

Der Tag der Trauerfeier wird in der National-Zeitung bekanntgegeben. —

Am Freitag, dem 6. Oktober wurde uns durch ein tragisches Geschick unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau

Wwe. Emilie Veuhoff

geb. Boos

im Alter von 56 Jahren entrissen.

Im Namen der Hinterbliebenen: **Willi Runtemund und Frau,** Hedwig geb. Boos.

Berleburg, Hochstr. 51, den 10. Oktober 1944.

Die vorläufige Beisetzung bis zur Ueberführung nach Herne erfolgt Donnerstag, den 12. Oktober, um 16 Uhr in Berleburg von der Friedhofskapelle aus.

Nach Gottes hl. Willen starb am 18. 8., einen Tag nach seinem 21. Geburtstag, nach treuer Pflichterfüllung für Führer, Volk und seine geliebte Heimat, an den Folgen seiner am 3. 8. bei der Verteidigung der Ostgrenze erlittenen, zweiten, schweren Verwundung in einem Feldlazarett unser einziger, hoffnungsvoller Sohn, unser herzensguter Bruder, Neffe und Vetter

Gefr. in einer Pz.-Aufkl.-Abtlg.

Heinz Saßmannshausen

Inh. des EK 2 und des Verw.-Abz.

Auf einem Heldenfriedhof wurde er zur letzten Ruhe gebettet. Nun ruhe sanft du treues Herz; wer dich gekannt, fühlt unsern Schmerz.

In tiefer Trauer: **Familie Ludwig Saßmannshausen.**

Dotzlar, den 10. Okt. 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 15. Okt. um 14.30 Uhr in der Kirche zu Raumland statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentod unseres lieben Adolf, sowie Herrn Pfarrer Kressel für seine trostreichen Worte bei der Gedenkfeier, danken wir recht herzlich. **Familie Heinrich Dörnbach.**

Schameder, im Oktober 1944.

Für die liebevollen Beweise aufrichtigster Teilnahme bei dem so plötzlichen Tode unseres lieben, guten Walter sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. **Ludwig Ritter und Frau,** Lieschen geb. Becker. Wallau, Bahnhofstr. 37, im Oktober 1944.

Zeitungsbote für Arfeld gesucht. Meldung erbeten an die Nat.-Ztg. Berleburg. Ruf 217.

Wir sagen allen, die uns beim Heldentod meines lieben Lebenskameraden, meines guten Vaters und unseres lieben Sohnes, des Feldw. Richard Otto, ihre Anteilnahme erwiesen haben, recht herzlichen Dank. **Frau Elke Marie Otto** und Sohn **Erhard; Adolf Otto u. Frau,** Luise geb. Dickel. Arnsberg und Berleburg, im Okt. 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Heldentod meines lieben Sohnes und unseres guten Bruders sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. **Heinrich Kroh und Kinder.**

Dotzlar, im Oktober 1944.

Schlüsselbund verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei der Nat.-Ztg. Berleburg.

Tauschgesuch

Schwarze Lederhose gegen gut erhalt. Nähmaschine, mögl. versenkbar, zu tauschen ges. (Barausgleich). Schriftl. Angeb. unt. L. M. 578 an d. Nat.-Ztg. Geschäftsstelle Laasphe.

Wer nimmt Möbel oder Einzelteile als Beifracht mit von Neuwied/Rhld. nach dem Krs. Wittgenstein? Angebote unt. H. K. 579 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Schlafdecken, Größe 140×190 cm, vorrätig. A. Holterhoff Söhne, Betten-Birk, Siegen, Markt 55. Ruf 1781.

Dr. August Wolff, Chem. Fabrik K.-G., Bielefeld. Hersteller bewährter pharmazeutischer Spezialpräparate, Nährmittel und Kosmetika, von Arzt und Chemiker zur Gesundheitspflege geschaffen. Biologische pharmazeutische Aufbaupräparate: Hämatopan, Apicosan. Nährmittel: Calimona. Hautpflegemittel: Alpecin, Alcina-Kosmetik

Staatl. Lotterie-Einnahme Klingspor, Siegen, Kunstweg 6, Ruf 2610. Der Loseverkauf geht weiter. Ziehung der 1. Klasse der 12. Deutschen Reichslotterie am 13. und 14. Oktober 1944. Verkaufsstellen in Berleburg: Alex Terbert, Bismarckstr. 4; in Erndtebrück: Heinr. Kraft, Friseur; in Laasphe: Aug. Wehn, Königstraße 34.

Wir müssen uns gesund erhalten! Nach dem Siege erwarten uns große gewaltige Aufgaben. Für ihre Lösung brauchen wir — genau wie heute — alle unsere Kraft. Wir müssen uns gesund erhalten hierfür. Das gilt besonders für unsere Kinder. Ernährt sie richtig! Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Sie dürfen nicht sagen: „Das geht auch so, das habe ich immer so gemacht! —" Nein, das ist grundfalsch! — Der Staat würde bestimmt nicht Jahr für Jahr viele Tausende ausgeben, um in landwirtschaftlichen Kursen die Bauern über die Notwendigkeit der Saatgutbeizung aufzuklären, wenn diese nicht von allergrößter Wichtigkeit wäre. Durch Getreidekrankheiten entstehen der Volksgemeinschaft Schäden von Millionen Zentnern Getreide. Es ist also Ihre Pflicht, Ihr gesamtes Saatgut zu beizen. Mit Ceresan-Trockenbeize geht das ja so spielend leicht. 3 Minuten Umdrehungen der Beiztrommel genügen, um die Saatkörner mit einer feinen Ceresan-Schicht zu überziehen, welche alle Krankheitskeime sicher abtötet. So erzielen Sie gesunde, volle Ernten! — Und wenn Sie mit dem Ceresan gleichzeitig noch Morkit in die Beiztrommel tun, haben Sie die Gewißheit, daß Ihre aufsprießende Saat auch gegen Vogelfraß geschützt ist. „Bayer", J. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft, Pflanzenschutz-Abteilung.

Kohlenklau als Wäschemarder? Langes Kochen schadet der Wäsche und vergeudet Feuerung. Wer gründlich mit Henko einweicht — mindestens 12 Stunden — entfernt den Schmutz besser und schonender und spart viel Waschpulver. Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.

Die Arbeitskraft der Heimat ist kostbares Gut, das wir unbedingt erhalten müssen. Allerdings dürfen wir kleiner Unpäßlichkeiten wegen keine Arzneien vergeuden. Diese sind heute für ernste Fälle und vor allem für unsere Soldaten bestimmt. Auch CHINOSOL kann deshalb nur sparsam abgegeben werden.

Anzeigen-Annahmeschluß abends 6 Uhr.

Haben Sie das nötig? Niemand kann von seinem Saatgut sagen, daß es frei von Krankheitserregern ist, es sei denn, er hat es gebeizt. Die Beizung mit Abavit sichert den gleichmäßigen Auflauf der Saat und eine gesunde Ernte. Und das für wenig Geld, denn was kostet schon das Beizen mit Abavit — nur ein paar Pfennige je Doppelzentner Saatgut. Haben Sie es deshalb nötig, ein Risiko einzugehen? Das kann Ihnen Abavit abnehmen. Verlassen Sie sich nicht auf ein ungewisses Glück, beugen Sie vor und beizen Sie alles Saatgut mit Abavit. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar. Schering A.-G., Berlin.

Oeffentliche Mahnung.

Die bis zum 10. Oktober 1944 fällig gewesenen Gesamtsozialversicherungsbeiträge sind bis spätestens 16. Oktober 1944 zu entrichten. Ab 17. Oktober d. Js. erfolgt zwangsweise Beitreibung unter Berechnung der gesetzlichen Gebühren und des Säumniszuschlages.

Berleburg, den 10. Oktober 1944.

Der Vollstreckungsbeamte der Allgem. Ortskrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Putzfrau für Büro in Berleburg gesucht. Zuschr. unt. E. D. 539 an die Nat.-Zeitung.

Familien-Anzeigen in die Nat.-Ztg.

Laaspher Tontheater

Donnerstag bis einschl. Dienstag 20 Uhr, Sonntag 17.30 u. 20 Uhr

Christina Söderbaum, Karl Raddatz, Paul Klinger

Immensee

nach der Dichtung des Husumer Amtsrichters Storm. Ein gewaltiger Farbtonfilm.

Kulturfilm. Wochenschau

Jugend über 14 Jahre hat Zutritt.



Verletzung bringt ein Glas, das springt

Dem kann man jedoch vorbeugen, wenn die Glasgefäße beim Eingießen heißer Getränke auf einen kalten Teller gestellt werden. So hilft man außerdem

Hansaplast

sparen

Haushalten auch mit den Körperkräften!

Das heißt: Die Schaffenskraft jetzt nicht durch Leichtfertigkeit gefährden. Die bekannten Mittel zur Erneuerung der Kraftreserven und zur Vorbeugung gegen Aufbrauchschäden, wie z. B. Kalzan, sind erst nach dem Sieg wieder in jeder Menge zu haben.

JOHANN A. WÜLFING BERLIN